

informiert Pädagog*innen über aktuelle Kinofilme
bietet Diskussionsansätze auf Grundlage der Lehrpläne
liefert thematische und ästhetische Hintergrundinformationen zur Filmbesprechung

Oeconomia

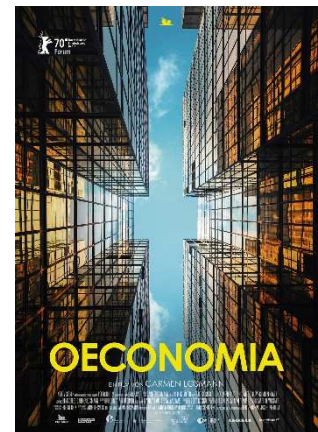
Originaltitel: Oeconomia. **Regie:** Carmen Losmann. **Drehbuch:** Carmen Losmann. **Kamera:** Dirk Lütter. **Schnitt:** Henk Drees & Carmen Losmann. **Musik:** Peter Rösner. **Ton:** Peter Rösner, Till Röllinghoff, Etienne Haug & Detlev Schmelzenbach (Ton), Matthias Schwab (Tonmischung), Peter Rösner (Sound Design). **Kinostart:** 15.10.2020 (DE). **Verleih:** Neue Visionen Filmverleih (DE). **Länge:** 89 Min. **FSK:** ohne Altersbeschränkung.

IKF-Empfehlung:

Zielgruppen: Sekundarstufe II
Erwachsenenbildung

Fächer: Politik und Wirtschaft,
Sozialwissenschaften,
Wirtschaftswissenschaften,
Ethik, Philosophie, Religion

Themen: Wirtschaft, Wirtschaftspolitik, Weltwirtschaft,
Geldpolitik, Rolle der Banken, EZB, Globalisierung,
Wirtschaftswachstum, Politik und Ökonomie,
Wirtschaft und Ökologie, Wirtschaftsethik



Einleitung

„Das werden die Leute wieder nicht verstehen.“

Ein Kernsatz des Films und gleichzeitig ein frustrierendes Zwischenfazit des Chefvolkswirts der Europäischen Zentralbank **Peter Praet**. Es stellt den Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit dem Dokumentarfilm **OECONOMIA** der Regisseurin Carmen Losmann dar. Losmann skizziert die Wirtschaftspolitik der letzten Jahrzehnte, untersucht ihre Auswirkungen auf die Gegenwart und noch viel mehr auf die Zukunft durch die Befragung von namenhaften Experten. Der Film ist als Kritik an der kapitalistischen Wachstumsidee zu sehen.

OECONOMIA betrachtet die Zusammenhänge, Verflechtungen und Wechselwirkungen des kapitalistischen Systems und stellt unbequeme Fragen, die für die Zukunft der Welt und der Gesellschaft allgemein wichtig werden:

- Was sind die Spielregeln des globalen Wirtschaftssystems?
- Wie entsteht Geld? Wie funktioniert eine Bank?
- Wie entsteht Geld für Gewinne?
- Wie entstehen Gewinne und wer schöpft diese ab?
- Was passiert, wenn Staaten sich zu sehr verschulden?
- Wer übernimmt die Schulden in einem demokratischen Staat?
- Wohin führt stetiges Wirtschaftswachstum die Welt?
- Welche Investition bringt noch mehr Profit?

Die kritischen Betrachtungen führen zur Kernfrage des Films: Worin sollte investiert werden und wer sollte diese Investitionen tätigen? **OECONOMIA** ist ein wichtiger und kritischer Beitrag zur aktuellen Diskussion für Schule und Erwachsenenbildung.

Regisseurin und Autorin Carmen Losmann nutzt verschiedene wiederkehrende Mittel, um ihren Dokumentarfilm zu strukturieren:

- Immer wieder sind im Film **Bildschirm-Sequenzen** zu sehen, die die Regisseurin nutzt, um im Stil animierter Textfelder Fragen, Aussagen und Grafiken als Gliederungsschema einzublenden.
- Eine Gruppe von Personen um die alternative Wirtschaftspublizistin Samirah Kenawi trifft sich auf einem öffentlichen Platz, setzt sich um einen Tisch und spielt „**Geldmaschine**“, eine Art modifiziertes Monopoly-Spiel.¹ Das **Spiel** dient dazu, wirtschaftspolitische Entwicklungen kritisch zu hinterfragen und fungiert gleichzeitig als Anstoß für weitergehende Fragestellungen: „*Diese Szenen in der Fußgängerzone durchziehen den Film wie ein roter Faden. Gleichzeitig agieren die Spielenden wie ein Chor des griechischen antiken Theaters, der dem Publikum gegenüber ausdrückt, was die Hauptcharaktere des Stücks – meine Interviewpartner – nicht zu sagen vermochten.*“ (Kommentar von Regisseurin Carmen Losmann im Presseheft, o.S.)

- **„Geldmaschine-Spieler*innen:**
- Samirah Kenawi, Wirtschaftspublizistin
- Dag Schulze, Physiker – Monneta
- Marc Sierszen, Informatiker Institut für systemische Wirtschaftsforschung
- Lino Zeddies, Volkswirtschaftler – Monetative
- Stefan Krause, Diplom-Informatiker und Manager
- Elsa Egerer, Volkswirtschaftlerin – Plurale Ökonomik Universität Siegen

- Die Regisseurin präsentiert **Interviews** mit hochkarätigen Experten, durch die sie den Erkenntnisgewinn des Zuschauers steuert. Darüber hinaus führt sie Recherche-**Telefonate**, bei denen die Stimme der (anonymen) Gesprächspartner nur aus dem „Off“ zu hören ist.

- Interviewpartner*innen:**
- Jean-Marc Decressonnière, Geschäftsleiter Freie Gemeinschaftsbank
 Thomas Mayer, ehemaliger Chefvolkswirt Deutsche Bank
 Peter Praet, ehemaliger Chefvolkswirt Europäische Zentralbank (bis 2019)
 Armin Schlenk, Director Marketing Europe – Yaskawa
 Joachim Fels, Global Economic Advisor – Pimco
 Mathias Rusterholz, Senior Vermögensverwalter – PEH Wertpapier AG
 Nicolas Peter, Finanzvorstand BMW Group
 Michael Heise, Chefvolkswirt Allianz (bis 2019)
 Andrew Bosomworth, Head of Portfolio Management Deutschland – Pimco

Thematische Aspekte

„Die Katze beißt sich in den Schwanz“

– Der Zusammenhang zwischen Geldmenge und Wirtschaft

Im Prolog des Films wird durch die Stimme aus dem „Off“ der Regisseurin Carmen Losmann in die Thematik eingeführt. Losmann gibt sich als Autorin des Films zu erkennen und erläutert ihre Ausgangsfragen.

Losmann stellt die scheinbar banale Frage, wie eigentlich Geld entsteht.

¹ Das Spiel steht auf der Website von Samri Kenawi zum Download zur Verfügung (siehe Webtipps).

In einem antithetischen Vergleich wird der Gegensatz zwischen der herkömmlichen (und weit verbreiteten) Auffassung, dass Geld erst gespart werden muss, damit man es ausgeben kann, und der Erkenntnis, dass Geld nur dann da ist, wenn Menschen wirtschaftlich aktiv werden, dargestellt. Dieser Paradigmenwechsel dient dazu, die verschiedenen Reaktionen von Interviewpartnern zu skizzieren, die reflexartig auf die Anfragen der Regisseurin, sich zu diesem Thema zu äußern, wahlweise mit Absagen, Einschränkungen und Beleidigungen reagieren. In dieser Sequenz werden auch zum ersten Mal die gläsernen und verspiegelten Wolkenkratzer im Bankenviertel von Frankfurt mit abwehrenden Stimmen der angefragten Interviewpartner gekoppelt.

Um die Geldproduktion zu erläutern, wird die Bewilligung einer Kreditvorlage in der Gemeinschaftsbank Basel nachgestellt. Es wird dargelegt, dass die Bank durch Prüfung der Einkommens- und Vermögenssituation sicher gehen muss, dass Kredite auch bedient werden. Bei genauerem Hinsehen stolpert der Zuschauer über den Begriff „Geldschöpfung“.

Thomas Mayer, ehemaliger Chefvolkswirt der Deutschen Bank, wird als erster Experte vorgestellt. Er klärt auf, dass Banken über Kreditvergaben Buchgeld (Sichteinlagen) produzieren: *„Die Bank braucht kein Geld, um einen Kredit zu vergeben, sondern sie produziert Geld dadurch, dass sie den Kredit vergibt.“* Um diese Maschinerie in Gang zu setzen, braucht man Unternehmen oder Haushalte, die Kredite aufnehmen wollen und können. Wenn dies ausbleibt, gibt es auch keine Geldproduktion. Um das Wirtschaftswachstum in diesem Kontext stabil zu halten, müssen immer mehr Kredite vergeben werden.



Mit einer zunächst duplizierten, aber dann veränderten Texttafel (*„Die Wirtschaft wächst, wenn Kredite vergeben werden. ~~Die Wirtschaft wächst, wenn Kredite vergeben werden. Kredite werden vergeben, wenn die Wirtschaft wächst.~~“*), kommt die Regisseurin zu der Zwischenerkenntnis, dass sich hier „die Katze in den Schwanz beißt“. Ihre kritische Nachfrage, inwieweit die Praxis, dass Banken nur da Kredite vergeben, wo sie Gewinne erwarten, einen systemimmanenten Wachstumszwang generiert, bleibt unbeantwortet. Die Sequenz gipfelt in dem Satz *„Es funktioniert nur so lange, wie es funktioniert“* und leitet über zur Rolle der Europäischen Zentralbank (EZB) in der Geldpolitik nach der Finanzkrise.

Bevor das Interview mit einem der wichtigsten Akteure der EZB, dem Chefvolkswirt der EZB **Peter Praet**, gezeigt wird, werden die Schwierigkeiten und Beeinträchtigungen angesprochen, die es beim Zustandekommen des Interviews gab.

Die EZB macht nach Aussage Praets alle sechs Wochen Vorschläge bezüglich der Geldpolitik: Geld, das die Menschen nutzen, kommt von den Geschäftsbanken und Zentralbanken. Wenn Banken keine Kredite vergeben, kommt es zu einer Krise. In einer weiteren Bildschirm-Sequenz werden das Bargeld (10%) und das von Geschäftsbanken per Kredit-Buchung produzierte und rein elektronisch vorhandene Buchgeld (90%) gegenübergestellt.



Nach der Finanzkrise hat die EZB mit ihrer Zinspolitik Einfluss ausgeübt, um Investitionen und Konsum anzuregen. Die Maßnahmen waren aber nicht ausreichend, so dass die EZB anfangs, Anleihen zu kaufen (bis zu 80 Milliarden an Ausgaben im Monat) und dabei selbst Geld zu produzieren und die Geldmenge wieder zu erhöhen.

Auf die Nachfrage der Regisseurin, wie denn das Geld erzeugt werde, stellt Praet klar, dass es geschöpft werde, dass es im übertragenden Sinne „elektronisch gedruckt“ werde.

Das „Geldmaschine“-Spiel der Fachleute wird daraufhin genutzt, um einen Gegensatz aufzuzeigen: Beim ursprünglichen „Monopoly“-Brettspiel zirkuliert eine feste Geldmenge. Konträr dazu ist aber das System heute: Geld entsteht mit dem Hauskauf und verschwindet mit der Tilgung.

In der nächsten Bildschirm-Sequenz erläutert eine anonyme Interviewpartnerin, dass Geld im Kapitalismus kein Gut an sich ist, sondern aus Guthaben und Verschuldung gleichzeitig besteht. Das Problem für die Bank besteht darin, dass sich mit der Tilgung die Bilanz der Bank reduziert und damit auch die Geldmenge (gegenüber der Geldmenge bei noch nicht zurück gezahltem Kredit) wieder schrumpft. In diesem Kontext wird zum ersten Mal der Zirkelschluss dieses Systems deutlich: Wenn Kredite zurückgezahlt werden, müssen gleichzeitig neue Kredite vergeben werden, damit genug Geld im Umlauf bleibt. Dafür braucht es immer wieder neue Investitionsmöglichkeiten, die gewinnbringend erscheinen.

Aufgaben und Anregungen:

- Simulation: Spielt folgendes Szenario durch:
 - a) Ihr als Bank leiht einem Unternehmen 100.000 Euro. Verzinst sind diese mit 5 Prozent. Was passiert mit eurer Buchungsbilanz und was passiert gesamtwirtschaftlich mit der Geldmenge?
 - b) Welche Konsequenzen hat es für euch als Bank, wenn dieser Kredit getilgt wurde?
 - c) Das Unternehmen bekommt aufgrund einer Wirtschaftskrise Probleme bei der Rückzahlung der Kredite. Leider ist dieses Unternehmen nicht das einzige Unternehmen, dem Ihr Geld geliehen habt. Welche Auswirkungen hat dies für euch als Bank und gesamtwirtschaftlich betrachtet auf die Geldmenge?
- Informiert euch arbeitsteilig über die Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008 (Ursachen, Akteure, Verlauf, Folgen und Auswirkungen) und gestaltet Plakate, die Ihr in einem Museumsgang ausstellt.

„Der Elefant im Raum, über den niemand spricht“

– Gewinne und Verschuldung in einem demokratischen Staat

Am Beispiel des Wachstumsmarkt Digitalisierung nähert sich die Regisseurin weiter ihrem Kernanliegen, der kritischen Reflexion, in was welcher Akteur in Zukunft investieren sollte.

Die neuen Märkte werden illustriert durch Impressionen von Messe Hannover Digital Factory. Auf Werbebannern tauchen Fahnenwörter wie „New Markets“, „New Business“, „New Opportunities“, „Individual Needs“ zusammen mit fröhlichen Familienbildern oder einer lachenden Frau auf. Auf dem Siemens-Forum „Ingenity for Life“ werden Selbstbeweihräucherungen wie „Was wir haben, ist toll. Dieses Selbstbewusstsein brauchen wir in der Interaktion mit unseren Kunden“ und Phrasen wie „Die nächste Trilliondollar wird mit Daten verdient werden“ verkündet und von einem klatschendem Publikum goutiert.

Erhellende Aufklärung zu der Frage, warum Wachstum für Investoren so wichtig ist, wird wieder durch den oben genannten Zirkelschluss geleistet, dieses Mal allerdings nicht von der Regisseurin, sondern von einer Stimme aus der Wirtschaft: *„Aus dem Wachstum werden die Dividenden auf Aktien gezahlt und aus dem Wachstum werden die Zinsen auf die Anleihen gezahlt, die von Unternehmen imitiert werden, um zu investieren.“*

Die daran anschließende Frage der nächsten Bildschirm-Sequenz („Wie entsteht Geld für Gewinn?“) wird in einem so genannten Performancegespräch mit **Matthias Rusterholz**, Senior Vermögensverwalter PEH Wertpapier AG, thematisiert. Als hier von der Autorin die kritische Nachfrage gestellt wird, wo das Geld herkomme, damit Unternehmen gesamtwirtschaftlich Gewinn machen, lässt sich Rusterholz zu einer entlarvenden Äußerung

hinreißen: „Das ist eine gute Frage. Das ist eine komplexe Frage. Wollen wir diese Frage zurückstellen und später nochmal aufnehmen?“ Bildsprachlich wird als Untermauerung die Zeitschrift „Manager“ mit dem Titelcover „Geld, Baby, Geld!“ eingeblendet.

Wieder sind es die „Geldmaschine“-Spieler in der Fußgängerzone, die die derzeitige Situation weiter aufklären. Das Gefühl, dass Geld durch Arbeit entstehe, sei heute nicht mehr richtig, aber die Menschen glauben noch daran, wodurch wieder das schwierige Konstrukt der elektronisch generierten Geldmenge durch Kreditvergabe angesprochen wird. Die Regisseurin demonstriert die fatale Kettenreaktion: Investitionen werden nur bei Aussicht auf Gewinn getätigt. Die Gewinnaussicht hängt dabei vom Wachstum der Geldmenge ab. Um diesen schwierigen Gedankengang für die Zuschauer plastisch werden zu lassen, operiert Losmann mit der Grafik zur Entwicklung der Geldmenge zwischen 1948 und 2019. Die Geldmenge ist dabei kontinuierlich gewachsen, aber nicht linear, sondern spätestens seit 2010 exponentiell.

Nicolas Peter, Finanzvorstand BMW Group, berichtet in der nächsten Sequenz von BMWs strategischem Ziel einer Gewinnmarge von 8-10%. Im Jahr 2018 seien aber nur 7,2% erreicht worden. Losmann hinterfragt, wo denn genau Peters 7,2% herkommen, inwiefern die Ausweitung der Geldmenge eine Rolle für die Gewinnerwartung spielt und ob BMW durch die Autokredite selbst die eigenen Gewinne produziert, da jedes zweite Fahrzeug über BMW-Finanzdienstleistungen vom Kunden refinanziert wird. Auch dabei wird wieder die Grundthese Losmanns bestätigt, dass sich um einen Zirkelschluss handelt.



Die Feststellung, dass die Geldmenge wachse, wenn die Wirtschaft wachse und die Wirtschaft wachse, wenn die Geldmenge wachse (Text auf dem Bildschirm) lässt die Regisseurin zu der Frage kommen, wieso Unternehmen Gewinne machen müssen.

Hierzu passt die Kritik der „Geldmaschine“-Spieler an den gängigen Modellen der universitären Lehre, die eine stabile Geldmenge suggerieren oder die genannten Zusammenhänge gar nicht thematisieren. Wirtschaftspublizistin Samirah Kenawi berichtet von der „Bankrotterklärung“ eines Professors. Auf die Feststellung, dass die Grundannahme der universitär gelehrten Gleichgewichtsmodelle nicht stimme, habe dieser geantwortet: „Ja, Sie haben recht, aber ich interessiere mich nicht für die Wirklichkeit.“

Losmanns Wahrnehmung der Wirklichkeit wird schließlich doch bestätigt. Über einen nicht zitierfähigen E-Mail-Privataccount (den sie für den Zuschauer glücklicherweise aber doch zitiert, nur eben nicht namentlich) bestätigt ihr ein Akteur: „Für steigende Gewinne und steigendes Wirtschaftswachstum ist eine ständige Ausweitung der Verschuldung nötig. Das ist der berühmte **elephant in the room**, über den niemand spricht.“ Als zentraler Akteur wird daraufhin der Schuldner identifiziert. Losmann fragt weiter: Wer übernimmt denn diese Schulden?

Wieder sind es die „Geldmaschine“-Spieler, die Aufschluss bringen und einen dramatischen Zusammenhang aufdecken: Sie skizzieren zentrale Aspekte des Konjunkturkreislaufs und zeigen auf, dass bei falscher Handhabung das staatliche Geld doch wieder bei privaten Eigentümern landet. Der Profit der Privaten wird so zum Teil über Staatsverschuldung erzielt. Für Investoren ist der Staat somit eine Profitquelle.

Die Leiterin des „Geldmaschine“-Spiels wird bei der Vorstellung des achten Vermögensreports der Allianz gezeigt, wo **Michael Heise** (Chefvolkswirt Allianz bis 2019) bilanziert, dass das Bruttogeldvermögen global um 7,1% gestiegen ist. Die Industrieländer hätten wieder ihr Vermögenswachstum etwas beschleunigen können, allerdings mit deutlich geringerer Steigerung als in den Schwellenländern. Global gesehen seien die Schulden deutlich gestiegen. Auf mehrfache Nachfrage führt Heise aus, dass der Aufbau von Vermögen immer auch ein

Aufbau von Schulden in einem anderen Segment der Volkswirtschaft spiegele. In Europa gebe es steigende private Geldvermögen durch zunehmende Staatsverschuldung. Losmann wird also in ihrer These bestätigt.

In einem weiteren Telefonat wird ihr das Problem des derzeitigen Prozesses staatlicher Verschuldung gezeigt: Staaten erschaffen neue Staatsanleihen und verkaufen diese an sogenannte akkreditierte Banken. Banken erzeugen für den Kauf der Anleihen Geld. Bei jeder neuen Emission von Staatsanleihen steigt die Geldmenge. Der Staat springt als Schuldner ein, weil die privaten Haushalte und Unternehmen nicht mehr genug Kredite aufnehmen, sondern im Gegenteil immer mehr privates Vermögen aufbauen und nicht in den Konjunkturkreislauf zurückführen. Um dann zu vermeiden, dass die Geldmenge sinkt, schafft der Staat immer wieder neues Geld durch Schulden. Diese Endloschleife setzt sich fort: Die Banken verkaufen Staatsanleihen als Wertpapiere auf dem Kapitalmarkt. So werden die Staatsschulden selbst wieder zur Kapitalanlage für Vermögen. Die Dimensionen dieser Praxis werden anschließend durch das Beispiel der Investmentgesellschaft PIMCO illustriert, dem weltweit größten aktiven Fondsmanager von Unternehmens- und Staatsanleihen.



Losmann rekapituliert, dass die Staatsverschuldung einen doppelten Effekt hat: Sie sorgt erstens mit erhöhter Geldmenge dafür, dass die Privatwirtschaft weiter Gewinne macht, zweitens können die Gewinne wieder in Staatsanleihen angelegt werden und generieren damit zusätzlich Renditen. Ein dramatischer Prozess!

Die „Geldmaschine“-Spieler dringen weiter zu Losmanns Kernanliegen vor, der Frage der Verteilung. Wer bekommt Geld? Kritisiert werden Statistiken, die mit Mittelwerten argumentieren, da diese verzerren. Das angehäuften Nettovermögen gehöre nur einem ganz kleinen Teil der Haushalte. Nahezu antithetisch wird die Frage beantwortet, wer die Gewinnabschöpfung denn bekomme. In diesem Modell fahren nur die oberen 10% der Gesellschaft nach oben, da sie es sind, die die Gewinne einfahren. Auf der Bildebene wird dazu der Grandtower Frankfurt mit dem Slogan „Living the high life“ eingeblendet. Es sind Rolltreppen zu sehen, die aufwärts und abwärts fahren.

Die Verbindung von Politik und Wirtschaft wird erneut von den „Geldmaschine“-Spielern unterstrichen: „Es entstehen Vermögen, die wirtschaftlich und politisch Einfluss haben.“ Das Gebilde, das sich etabliert hat, kann aber auch zur anderen Seite ausschlagen, da die Geldgeber genau nachrechnen bei ihren Investitionen. In einem Abwägen aus Wachstum und Rendite kann das Vertrauen der Finanz- und Kapitalmärkte der Volkswirtschaften wegfallen und dann gibt es keine Kredite mehr. Dann droht ein Systemkollaps.

Aufgaben und Anregungen:

- Lies den Auszug aus „Utopia 2048“ von Lino Zeddies zum Geldsystem der Zukunft.² Wieso wird im Buch als vierte Gewalt die „Monetative“ eingeführt? Welche Elemente der Geldschöpfung, die bisher in der Dokumentation erläutert wurden, finden sich im Auszug wieder?
- Erkläre inwiefern das BIP einen Zusammenhang zwischen gesellschaftlichem Wohlstand und wirtschaftlichem Wachstum herstellt. Informiert euch im Internet über alternative Wohlstandsindikatoren (zum Beispiel HDI [Human Development Index], Bruttonationalglück und World Happiness Index) und stellt sie eurem Kurs mithilfe von Informationsplakaten vor.

² <https://monetative.de/auszug-aus-utopia-2048-von-lino-zeddies/>

- „Jeder Aktienschwindler weiß, dass das Unwetter einmal einschlagen muss. Aber jeder hofft, dass es das Haupt des Nächsten trifft. Nach uns die Sintflut, ist der Wahlspruch jedes Kapitalisten.“ Nehmt zu diesem Zitat von Karl Marx kritisch Stellung.

„Wer kollabiert zuerst? Unser Ökosystem Erde oder der Kapitalismus?“

- Kapitalismus und ökologisch nachhaltige Wirtschaft

Aus Losmanns Sicht dominiert ein Turbokapitalismus, bei dem sich Staaten auf dem Kapitalmarkt verschulden sollen. Die Staaten werden damit vom Willen privater Geldgeber immer abhängiger. Sie müssen immer mehr Wirtschaftswachstum fördern, um die Steuereinnahmen zu erhöhen. Zudem sind sie häufig gezwungen, Staatseigentum zu privatisieren. Die oben skizzierte Entwicklung hat fatale Folgen: systemrelevante Projekte wie die Bekämpfung von Arbeitslosigkeit, die Bildung, die Pflege oder die Infrastruktur sind nicht mehr finanzierbar, weil die Renditeerwartungen privater Kapitalgeber mit diesen Projekten nicht übereinstimmen. Losmanns zentrales Anliegen wird erneut deutlich: Wie kann die Transformation zu einer ökologisch tragfähigen Wirtschaft gelingen?

Eine schockierende Feststellung der Regisseurin ist, dass demokratische Regierungen zunehmend nicht mehr frei entscheiden können, was sie finanzieren und nur noch als Bittsteller in Haushaltsentwürfen vorschlagen können, was sie finanzieren möchten und die Zustimmung privater Kapitalgeber erbitten. Losmanns demokratiethoretisch und politisch hochbrisante Frage lautet daher: Sollte eine demokratische Gesellschaft nicht selbst entscheiden, welche Ausgaben sinnvoll sind? Implizit fordert Losmann, dass der Staat das nötige Geld für diese Ausgaben selbst produziert.

Führt man diesen Gedankengang weiter, ergeben sich weitere kritische Fragen: Wer übernimmt die Schulden in einem demokratischen Staat? Wie soll das weitergehen? Wieso kann die Wirtschaft nicht einfach aufhören zu wachsen?

Diese Fragen werden von den „Geldmaschine“-Spielern aufgegriffen, die das Problem der Renditehoffnungen privater Anleger thematisieren. Der derzeitige wirtschaftspolitische Kurs wird als toxisches Kettenbriefsystem deklariert. Dieses giftige System hat nicht nur ein Demokratiedefizit als langfristige Folge, sondern auch eine ständige Naturausbeutung als immanentes Strukturmerkmal, womit im Zeitalter von *Fridays for Future* das Kernproblem des 21. Jahrhunderts angesprochen wird. Konstatiert wird die immer weiter auseinandergehende Schere aus ökonomischem Gewinn bei gleichzeitigem Naturverlust, da im Zentrum des Kapitalismus die fortlaufende Kapitalerhöhung steht.

Wie kann also bei dem Grundproblem, dass nur in gewinnbringende und profitorientierte Unternehmen investiert und reinvestiert wird, ein gesundes Verhältnis von Kapitalismus und ökologisch nachhaltiger Wirtschaft entstehen? OECONOMIA zeichnet ein düsteres Zukunftsbild, da zwar ein gesunder Wald gezeigt wird, dieser sich aber dann nur noch als auf der Leinwand vorhanden offenbart. Eingebildet werden dabei über einen Fernseher erneut Fahnenwörter wie „Explore“, „Experience“ und „Discover“ bei gleichzeitigem Voiceover der Regisseurin, wer wohl zuerst kollabiert, der Kapitalismus oder das Ökosystem Erde? Mit diesem Denkanstoß wird der Zuschauer zur Schlusspointe entlassen.

Aufgaben und Anregungen:

- Weniger ist mehr?! Führt eine Woche lang Tagebuch darüber, was Ihr zum Leben wirklich braucht und benennt 10 materielle Güter, auf die Ihr (nicht) verzichten könnt.
- Teilen statt kaufen!? – Informiert euch über das Konzept der „Sharing Economy“ und beurteilt, welche Auswirkungen dieser wirtschaftspolitische Ansatz in einer radikalen Umsetzung auf unsere Gesellschaft hätte.

„Die Beatmung des eigentlich schon toten Patienten“: Ausblick

Der Film endet mit einer Zukunftsprognose, die von der Annahme ausgeht, dass die Verschuldung am Ende so hoch werden könnte, dass es nicht mehr weitergeht. Losmann fragt **Andrew Bosomworth** von der PIMCO Investmentgesellschaft, an welchem Punkt die Menschheit derzeit in dieser Entwicklung stehe. Bosomworth führt einen Vergleich mit einem Fußballspiel an, dass die Entwicklung etwa bei Minute 65 steht, also gerade in der Phase, in der häufig die entscheidenden Akzente für einen Spielverlauf gesetzt werden.

Losmann hakt weiter nach: Kann es Wirtschaftswachstum ohne Neuverschuldung geben? Sind die Profite von heute nicht die Schulden von morgen? Bosomworth antwortet mit einem Lächeln nur noch mit „Ja“, womit für ihn keine weiteren Erklärungen mehr nötig sind. Losmanns Erkenntnissuche endet also nicht mit einer zufrieden stellenden Antwort, sondern eher mit einer ernüchternden Prognose. Diese wird durch die eingeblendete Texttafel unterstrichen:

„Die Profite von heute sind die Schulden von morgen.
Die Schulden von heute sind die Profite von morgen.“

Eine Interviewpartnerin vergleicht das aktuelle Wirtschaftssystem mit einem Glaubensgebäude, das funktionieren, aber nicht logisch sein müsse. Im Gegensatz dazu steht die Feststellung eines der „Geldmaschine“-Spieler, der im wahren Leben als Physiker mit klaren physikalischen Gesetzen vertraut ist und vollkommen logisch von Problemen des Wirtschaftssystem berichtet: Wenn sich die Gesellschaft auf eine ökologisch nachhaltige Wirtschaft verständige, müsse der Konsum sinken.

Das System ist also höchst instabil, das Bild des eigentlich schon toten Patienten, der aber noch künstlich beatmet wird, erscheint als Gegenwartsaufnahme. Was wird mit diesem Patienten in der Zukunft passieren? Der Patient wird am Leben gehalten, allerdings auf Kosten einer steigenden Ungleichverteilung.

Losmanns Fazit fällt verheerend aus. Es fehlt an Wissen über die von ihr beleuchtete Thematik und es fehlen Alternativen. Das wird in der Schlusssequenz eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht: Die im Laufe des Films in den Bildschirm-Sequenzen gezeigten Schaubilder erscheinen am Ende als Gesamtgrafik, die aufgrund der Komplexität nicht mehr zu lesen ist. Nachdem ein Mauszeiger auf den Button „Programm beenden“ geklickt hat, wird auf dem Bildschirm über dem Ordner „Oeconomia“ ein neuer Ordner mit dem Namen „Recherche Alternativen“ erstellt. Als der Mauszeiger auf den Ordner klickt, um ihn zu öffnen, wird der Bildschirm schwarz. Die im Ordner befindlichen Dateien werden also nicht gezeigt - ganz einfach, weil es sie noch nicht gibt. Für den Zuschauer wird klar, dass es so nicht weitergehen kann und er sich selbst auf die Suche nach Alternativen begeben muss!

Aufgaben und Anregungen:

- Recherche: Informiert euch über alternative Wirtschaftskonzepte wie „Postwachstum“, „Steady-State-Ökonomien“ und „Degrowth“.
- Recherche: Informiert euch über alternative Banken, die soziale Projekte fördern (z. B. GLS).
- Wie könnte eine zukünftige Gesellschaft aussehen? Entwerft wahlweise ein Worst-Case-Szenario oder Best-Case-Szenario.
- Führt eine Debatte darüber, ob Wohlstand ohne Wachstum möglich und wünschenswert ist.

Filmische Gestaltung

Der Film gehört in die Kategorie der **investigativen Dokumentarfilme**, die den Zuschauer aufklären und aufrütteln wollen. Der Film beginnt mit einer Sequenz, in der sich Regisseurin Carmen Losmann im „Off“ (= die Tonquelle ist nicht im Bild zu sehen) als „Autorin“ des Films zu erkennen gibt und ihre Ausgangsfrage erläutert.

Entsprechend ihres Konzepts, nach Antworten auf ihre – scheinbare einfache – Ausgangsfrage zu suchen, besteht ein Großteil des Films aus **Interviews** mit hochrangigen Bank- und Finanzexperten. Bei der Darstellung dieser Interviews wird die Form des „außengerichteten Monolog“ verwendet: Losmann als Interviewerin ist nicht im Bild zu sehen, ihre Fragen sind (fast nie) nicht zu hören. Manchmal schauen die Interviewten sogar direkt in die Kamera. Adressat der Antworten ist somit der Zuschauer. Diese Form der Darstellung betont die Autorität des Gesagten. Wichtig ist allein die Erzählung des Interviewten (vgl. die Darstellung verschiedener Interviewtypen auf der Website „Interview im Dokumentarfilm“ von Thorolf Lipp, siehe Web-Tipps).

Besonders eindrucksvoll ist die Arbeit von Kameramann Dirk Lütter („Die Ausbildung“), der die **„Architektur der Macht“** in sprechenden Bildern einfängt: Glasfassaden, Hochhäuser, die sich ineinander spiegeln, leere Plätze. Die Sequenzen verdeutlichen: Im Zentrum dieser Wirtschaft steht nicht der Mensch, sondern der Profit. Im Gegensatz dazu werden die „Geldmaschine“-Spieler inszeniert: Sie „spielen“ und diskutieren mitten auf der Zeil, der belebten Fußgängerzone in Frankfurt – nicht im Elfenbeinturm der Wirtschaftswissenschaften.



Fragen und Anregungen zur filmischen Gestaltung

- ? Gattung: OECONOMIA ist ein Dokumentarfilm. Informieren Sie sich, welche Typen von Dokumentarfilmen zum Beispiel von LIPP (2016) unterscheiden werden. Um welche Art von Dokumentarfilm handelt es sich bei OECONOMIA?
- ? Struktur: Durch welche Mittel wird der Film in „Kapitel“ gegliedert?
- ? Sprecher: Wer ist der Sprecher des Films? Ist seine Stimme überwiegend im „On“ (Tonquelle im Bild) oder im „Off“ (Tonquelle nicht im Bild) zu hören?
- ? Interviews: Welche Personen werden interviewt? Wo finden die Gespräche statt? In welcher Form sind die meisten Interviews gestaltet? Welche Hinweise auf die Anwesenheit der Filmemacher bei diesen Gesprächen gibt es? Welche Experten kommen besonders häufig zu Wort?
- ? Architektur: Beschreiben Sie, in welchen Einstellungen der Film das Äußere und Innere vom Bankgebäuden zeigt. Beschreiben Sie Ihren Eindruck. Interpretieren Sie diese Gestaltung.

Lehrplanbezüge

Beispielhaft möchten wir Sie auf einige mögliche Bezüge zum Kernlehrplan für die Sekundarstufe II an Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen hinweisen. Der Film ist selbstverständlich auch im Rahmen vergleichbarer Lehrpläneinheiten anderer Schularten und Bundesländer einsetzbar.³

Sozialwissenschaften (KLP 2014)

- Inhaltsfeld 1 Marktwirtschaftliche Ordnung: „Stärken und Grenzen dieses Wirtschaftssystems, auch im Hinblick auf seine ökologische und soziale Tragfähigkeit, sowie die Rolle des Staates als Gestalter der Wettbewerbs und Ordnungspolitik sind notwendige Gegenstände bei der Auseinandersetzung mit diesem Inhaltsfeld.“ (KLP 2014:18)
- Inhaltsfeld 4 Wirtschaftspolitik: „Dazu gehört die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Wachstumsbegriffen und Wohlstandsindikatoren sowie mit Konjunktur- und Wachstumsschwankungen im Hinblick auf wirtschaftspolitische Zielvorstellungen.“ (KLP 2014: 19); für den LK konkretisiert im Bereich Sachkompetenz auch „beurteilen die Bedeutung der EZB in nationalen und internationalen Zusammenhängen“ (KLP 2014:46)
- Inhaltsfeld 5 Europäische Union: vgl. hierzu die Abiturvorgaben der konkreten Jahrgänge, EU-Institutionen umfassen ggf. auch die Beschäftigung mit der EZB.

Webtipps

www.oeconomia-film.de: Film-Website

www.ecb.europa.eu: Europäische Zentralbank

www.falschgeldsystem.de: Website von Protagonistin Samirah Kenawi

www.falschgeldsystem.de/spiel [Hier können Sie das im Film gezeigte „Geldmaschine“-Spiel herunterladen!]

www.linozeddies.de: Website von Protagonist Lino Zeddies [mit Leseprobe aus „Utopia 2048“]

www.monetative.de: Monetative e.V. [Protagonist: Lino Zeddies]

www.monnetta.org: Netzwerk für monetäre Vielfalt [Protagonist: Dag Schulz]

www.pimco.de: PIMCO [Interview: Andrew Bosomworth & Joachim Fels]

www.systemische-wirtschaftsforschung.de [Protagonist: Marc Sierszen]

Literaturhinweise

GISCHER, Horst, HERZ, Bernhard & MENKHOFF, Lukas (2020). *Geld, Kredit und Banken. Eine Einführung*. Heidelberg: Springer (4., aktualisierte und erweiterte Aufl.).

GÖRGENS, Egon, RUCKRIEGEL, Karlheinz und SEITZ, Franz (2013). *Europäische Geldpolitik: Theorie - Empirie - Praxis*. Stuttgart: Lucius & Lucius (UTB) (6. Aufl.).

ILLING, Gerhard (1997). *Theorie der Geldpolitik. Eine spieltheoretische Einführung*. Berlin: Springer.

JACKSON, Tim (2017). *Wohlstand ohne Wachstum. Das Update*. München: Oekom Verlag.

³ Weitere Lehrplanbezüge finden Sie auch in der „Kino & Curriculum“-Ausgabe zu „System Error“.

KENAWI, Samirah (2009). *Falschgeld. Die Herrschaft des Nichts über die Wirklichkeit*. Kühbach-Unterbernbach: EWK-Verlag. [Die in diesem Buch gekürzte „Geschichte des Geldes“ ist kostenlos als Internetangebot nutzbar.⁴]

KENAWI, Samirah (2020). *Manifest für das 22. Jahrhundert*. [Ab 14.10. bei BoD]

ZEDDIES, Lino (2020). *Utopia 2048*. [BoD]

Zur Gattung „Dokumentarfilm“:

LIPP, Thorolf (2016). *Spielarten des Dokumentarischen. Einführung in Geschichte und Theorie des Nonfiktionalen Films*. Marburg: Schüren Verlag (2., überarb. Aufl.)

Filme zum Thema „Wirtschaft“ (Auswahl)

Dokumentarfilme

- 👤 Der große Ausverkauf (2007). Regie: Florian Opitz.
- 👤 Inside Job (2010). Regie: Charles Ferguson.
- 👤 Kapitalismus: Eine Liebesgeschichte (2009). Regie: Michael Moore.
- 👤 Let's Make Money (2008). Regie: Erwin Wagenhofer.
- 👤 System Error (2018). Regie: Florian Opitz.
- 👤 Work Hard – Play Hard (2011). Regie: Carmen Losmann.

Spielfilme

- 👤 Der große Crash – Margin Call (2011). Regie: J.C. Chandor.
- 👤 The Big Short (2015). Regie: Adam McKay.
- 👤 The Wolf of Wall Street (2013). Regie: Martin Scorsese.

Impressum: Herausgegeben vom Institut für Kino und Filmkultur e.V. (IKF). Anschrift: Murnaustraße 6, 65189 Wiesbaden. Telefon (0611) 2052288. E-Mail: redaktion@ikf-medien.de. Internet: www.film-kultur.de. Idee und Konzept: Horst Walther. Redaktion: Horst Walther & Michael M. Kleinschmidt. Autoren: Benedikt Töns und Katharina Jüngst. Mitarbeit: Michael M. Kleinschmidt (Filmische Gestaltung). Bildnachweis: Neue Visionen Filmverleih. Erstellt im Auftrag von Neue Visionen Filmverleih im Oktober 2020.

⁴ www.falschgeldsystem.de/wp-content/uploads/Kenawi_Geschichte_des_Geldes.pdf